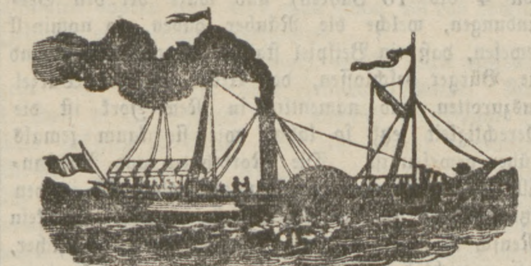
Danziger Dampfboot.

№ 192. **1868.**

Dienstag, den 18. August. **39ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Ragnit, Sonntag 16. August.
Der Anführer der hier hausenden Räuberbande, Frenkel, ist vorgestern Abend gefangen genommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft überliefert worden.

Homburg, Sonntag 16. August.
Zum Empfange Sr. Maj. des Königs hatten sich die Geistlichkeit, die Civil- und Militärbehörden vor dem Ausgange einer am Bahnhofe errichteten Ehrenpforte aufgestellt. Der Bürgermeister begrüßte den König mit einer Anrede, der darauf mit dem Gefolge durch die Stadt nach dem Schlosse fuhr. In der Nähe des Bahnhofes war am Eingang der Hauptstraße eine Ehrenpforte errichtet, an welcher Se. Majestät von einer Anzahl weißgekleideter Jungfrauen, welche einen Blumenstrauß überreichten, durch eine Anrede begrüßt wurde. Heute Abend findet im Theater eine Festvorstellung statt. Eine große Menge Fremder war aus den benachbarten Taunusbädern und aus Frankfurt hier eingetroffen.

Brüssel, Montag 17. August.
Der „Moniteur Belge“ enthält ein Bülletin, worin die Aerzte den Zustand des Kronprinzen zwar als seit einigen Tagen verschlimmert, jedoch seit Donnerstag als weniger Besorgniß erregend bezeichnen.

Paris, Montag 17. August.
Der „Abendmoniteur“ veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den Kommandirenden der Nationalgarde, in welchem er die Nationalgarde wegen ihres vortrefflichen Geistes beglückwünscht und sein Vertrauen auf ihren Patriotismus ausspricht.

London, Montag 17. August.
Nach einer von der „Times“ wiedergegebenen Mittheilung des Hofjournals werden der Prinz und die Prinzessin von Wales zuerst in Kopenhagen und dann dem Könige von Griechenland einen Besuch abstatten.

— In Irland hat eine starke Concentrirung der Polizei Statt gefunden. Im Innern des Landes herrscht in den Grafschaften in Folge davon, daß mehrere Pächter ermordet sind, starke Aufregung. — Die Presse verlangt schleunige Reform der Pachtgesetze.

— Bewaffnete Banden machten einen Angriff auf das Haus eines Geistlichen in Youghal (Irland, Grafschaft Cork). Nachdem einige Schüsse gewechselt waren, zogen sie sich zurück.

Plymouth, Sonntag 16. August.
In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend herrschte heftiger Sturm. In Folge dessen geriethen die Schiffe der Canalflotte, welche sich auf der Fahrt nach Irland befanden, mit einander in Collision. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Petersburg, Montag 17. August.
Der Großfürst-Thronfolger ist mit seiner Gemahlin dem dänischen Königspaare, welches gestern glücklich in Peterhof anlangte, entgegen gereist. — Am Sonntage ist in Zarskoe Selo die Kaiserl. Orangerie zur Hälfte abgebrannt.

Politische Rundschau.

Es kommt aus Berlin die Mittheilung, daß man in den dortigen politischen Kreisen der Zusammenkunft, welche König Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland in Schwalbach gehabt hat, und welcher auch Fürst Gortschakow beiwohnen sollte, eine große Bedeutung beilege; man spreche mehr als je von einer Offensiv- und Defensiv-Alliance zwischen den beiden Mächten. —

Unter der vielen Maculatur, die auf dem deutschen Schützenfeste zu Wien gesprochen wurde, nimmt diejenige, welche man über das Verhältniß Preußens zu Deutschland auf den Markt brachte, quantitativ die erste Stelle ein.

Inzwischen muß man doch zwischen den Wortführern selbst einen sehr wesentlichen Unterschied machen, indem man diejenigen, welche ihre Reden von dem Hasse gegen Preußen dictiren gelassen hatten, von den beschränkten Köpfen, welche blos applausfähige Phrasen nachzuplappern wußten, sorgsam trennt.

Von den letzteren lohnt es natürlich nicht der Mühe, überhaupt noch zu reden. Was aber die ersteren betrifft, so möchte deren Vorgehen nicht ganz uninteressant sein, weil sich aus dem Nachdenken darüber manche nützliche und heilsame Lehre gewinnen läßt.

Daß die in Rede stehenden Leute Preußen auf's Glühendste hassen, hat sich in jedem ihrer Worte zu sehr documentirt, als daß es noch eines besonderen Nachweises dieser ihrer Empfindung bedürfte. — Aber warum hassen sie Preußen? das ist die Frage.

Etwa weil Preußen den alten Deutschen Bund zertrümmert hat? — Sicher nicht! denn dieselben Leute würden dies in den Jahren von 1830 bis 1866 jeden Augenblick auch gethan haben, wenn sie die Macht dazu gehabt hätten.

Oder vielleicht, weil Preußen einige der deutschen Mittel- und Kleinstaaten annectirt hat? — Auch nicht, denn dieselben Leute haben seit einem Vierteljahrhundert über nichts mehr zu scandalisiren gewußt, als über die deutsche Kleinstaaterei.

Oder etwa weil Preußen den Norddeutschen Bund gegründet und die süddeutschen Staaten nebst Deutsch-Oesterreich davon ausgeschlossen hat? — Aber dann mußten sie doch erst den Nachweis liefern, daß Preußen im Sommer 1866 die Macht oder die süddeutschen Staaten die Lust zu einer Vereinigung mit dem deutschen Norden gehabt, daß namentlich auch Deutsch-Oesterreich fähig gewesen wäre, ohne seinen Kaiser bei Deutschland zu bleiben; denn daß der Beitritt Deutsch-Oesterreichs mit seinem Kaiser zum deutschen Staatsverbande die ganze Misère des alten Bundestags wieder in's Leben gerufen, namentlich auch den unseligen preußisch-österreichischen Dualismus wieder auferweckt hätte, braucht man schon keinem Kinde mehr zu erklären.

Was hätte also Preußen thun sollen, um vorderhand nicht Deutsch-Oesterreich von Deutschland und die süddeutschen Staaten vom Norden auszuschließen? Es hätte mit dem Kaiser von Oesterreich nicht eher Frieden schließen dürfen, als bis dieser sich zur Abtretung Deutsch-Oesterreichs an Preußen bereit erklärte, und es hätte die Fürsten der süddeutschen Staaten so lange bekämpfen müssen, bis auch die Einverleibung ihrer Länder in Preußen gelungen wäre.

Wir gestehen gern, daß uns ein solcher Ausgang der großen revolutionären Katastrophe vom Jahre 1866 viel lieber gewesen wäre, als die Schöpfung der Zwittergebilde, die wir jetzt im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Zollverein besitzen. Aber wir müssen uns auch bescheiden, wenn man uns sagt, daß das große Spiel von damals keinen größeren Gewinn für Deutschlands Einheit ergeben konnte, als es ergeben hat, weil Preußen damals noch nicht im Besitz größerer Trümpfe war. — Man kann dies bedauern; aber man kann Preußen deshalb nicht hassen.

Worin liegt also nun der Grund zu dem Hasse, den die Schützenfestredner gegen Preußen an den Tag gelegt haben?

So paradox es auch klingen mag, so müssen wir es doch alles Ernstes aussprechen: daß der Haß gegen Preußen bei jenen Leuten nichts ist, als eine versteckte Liebe zu dieser Macht!

Sie sehen es recht gut ein, daß Preußen die einzige deutsche Macht ist, von welcher die wirkliche Einheit Deutschlands ausgehen kann; darum möchten sie Preußen so gern lieben und ihm zur Erreichung dieses Zieles zur Seite treten. Allein einmal wollen sie, daß Deutschland nur durch ein völlig liberales Staatswesen geeint werde, weil sie sich nur unter solchen Umständen eine Dauer der Einheit versprechen; und zum Andern glauben sie, daß einem liberalen Preußen alle andern deutschen Länder wie reife Früchte in den Schooß fallen würden, so daß es keines sogenannten Bürgerkrieges zu diesem Zwecke bedürfe. — Daher denn dieses ewige Predigen gegen die Gewaltthätigkeit Preußens, diese unablässige Verdammung des „Bruderkrieges“ und dieser beständige Hinweis auf die Selbstbestimmung der deutschen Stämme. —

Gegen die Arbeiterbewegung in Oesterreich will die Regierung mit Energie auftreten, da der Kaiser selbst sich sehr ungnädig über dieselbe ausgesprochen hat. Zugleich läßt das Ministerium durch seine Organe die Enthüllung verbreiten, daß die ganze Bewegung dem Einflusse ausländischer Agenten zuzuschreiben sei. —

In Ungarn hat das Handschreiben des Kaisers, in welchem dem Kriegsminister aufgetragen wird, darauf zu sehen, daß nur ungarische Offiziere in ungarischen Regimentern Anstellung finden, selbstverständlich große Befriedigung erregt, da damit die Wege zum militärischen Dualismus geebnet werden. —

In Galizien ist die Stimmung eine bedenkliche und die Opposition im Wachsen. Letztere wird auf dem Landtage sich mit großem Nachdrucke geltend machen und kann der Regierung ernste Schwierigkeiten bereiten, zumal das „Bürgerministerium“ noch keineswegs so fest steht, um die Stütze der Polen entbehren zu können. —

Trotz aller Pariser Dementi's soll man in gut unterrichteten Kreisen den Gerüchten von abgeschlossenen oder abzuschließenden Verträgen zwischen Frankreich, Belgien und Holland Glauben beimessen; in Wien will man übrigens in diesen Gerüchten kein beunruhigendes Symptom erblicken, ist dort vielmehr der Ansicht, daß durch solche Verträge nur das gestörte europäische Gleichgewicht wieder hergestellt werden würde, indem man annimmt, daß Napoleon durch dieselben nur ein Gegengewicht gegenüber den Schutz- und Trutzbündnissen Preußens mit den süddeutschen Staaten schaffen wolle. Diese Verträge würden mithin, so lange Preußen den Prager Frieden respectire, nichts Besorgnißerregendes haben. Auch England, so glaubt man in Wien, sei dieser Ansicht und meint, daß die Gerüchte von solchen Verträgen wohl die Veranlassung gewesen sein möchten, weshalb Lord Stanley an der Seite der Königin Victoria nach Frankreich geeilt sei; denn England würde ja durch eine Alterirung der Neutralität Belgiens zunächst in seinen politischen und durch eine Veränderung in der Haltung Hollands in seinen commerciellen Interessen berührt; allein Lord Stanley sei in Paris Gelegenheit geboten worden, sich von der Grundlosigkeit aller auf die

französisch-belgisch-holländischen Verhandlungen zurückzuführenden Besorgnisse zu überzeugen, und nichts stehe den von wohlunterrichteter Seite der Königin Victoria vindicirten versöhnlichen Versuchen im Wege, welchen durch die Beruhigung Englands über die Tendenz der französisch-belgisch-holländischen Verhandlungen grade Vorschub geleistet worden. — Dieser Auslassung gegenüber wird von andrer Seite behauptet, daß in der Rundschau, welche Marquis de Moustier und Lord Stanley über die obschwebenden Tagesfragen gehalten hätten, der Letztere angedeutet habe, England werde ein Hereinziehen Belgiens und Hollands in die französische Machtsphäre nicht anerkennen: dies dürfte auch das Wahrscheinlichere sein, wenn überhaupt eine solche „Rundschau" stattgefunden haben sollte. —

Die Briganten suchen nun die hiesigen Nobili zu brandschatzen, schreibt man aus Rom. Dieser Tage brachte ein Bauer dem Fürsten Falconiere ein Schreiben, worin er aufgefordert wurde, 20,000 Scudi dem Ueberbringer zu bezahlen, sonst würde er nächstens ermordet werden. Der Bauer wurde festgehalten und behauptete, daß er den Brief von Landleuten erhalten habe, die sich in einem Wirthshaus am Platze Montanaro aufhielten; als die Gensd'armen dahin kamen, fanden sie natürlich Niemanden. An demselben Tage wurde Torlonia aufgefordert, an einem gewissen Orte 16,000 Scudi zu hinterlegen; die Polizei wollte, daß er dies thue, um Denen, die es abholen, aufpassen zu können; der Fürst verweigerte dies aber, da es doch zu nichts führe, weil die Vedetten der Briganten jeden ihnen Verdächtigen beobachten würden. —

Seitdem der Papst die Entlassung der Protestanten aus seinem Heere verfügt, wechseln viele den Glauben, um ihren Sold zu behalten. —

Oesterreich unterhält bisher, wesentlich im Interesse des Papstes, eine Marine-Station in Civitavecchia. —

Eine chinesische Correspondenz des „Newyork-Herald" bringt die merkwürdige Nachricht, daß Preußen mit der Regierung von China wegen Abtretung der Insel **Chusan** in Unterhandlungen getreten sei. Zweck der Erwerbung soll sein, auf der Insel eine deutsche Verbrecher-Colonie anzulegen. Die Correspondenz macht gegen diese „neue Idee" des Grafen v. Bismarck, vom Standpunkte amerikanischer „Ueberlegenheit" aus, mit den chinesischen Zeitungen Front und bekämpft den Plan, die Insel unter die Botmäßigkeit Preußens zu bringen, welch letzteres durch diese Erwerbung die große Verkehrstraße zwischen China und Japan und vornehmlich den Zugang zu dem wichtigen Emporium von Shanghai beherrschen würde. Nichts könne den amerikanischen Absichten in Japan und China mehr widerstreiten, als die Gründung einer preußischen Colonie in den ostasiatischen Gewässern. Britische Beamte hätten dort einmal bereits Posto gefaßt gehabt, als Amerika sich dort „zu Gast" gesetzt habe. „Wenn aber nun der Repräsentant einer europäischen Monarchie, welche noch glühheiß von der frischen Eroberung sei, die erste Stelle neben den Großmächten in China einzunehmen trachte, so bringe das den amerikanischen Interessen die größte Gefahr." —

Aus Irkutsk in Sibirien wird berichtet, daß dort in den letzten Tagen zehn wegen politischer Verbrechen internirte Polen einen Fluchtversuch unternommen hätten. Bei der Wiederergreifung der flüchtigen Verbrecher sind zwei derselben getödtet worden, drei andern ist es gelungen, sich bis jetzt den Nachforschungen zu entziehen. —

Die Unsicherheit in mehreren Staaten der nordamerikanischen Union ist zu solcher Höhe gestiegen, daß selbst besonnene Leute sich wegen der Unfähigkeit der Polizei mit gewaltthätigen und vom Volke selbst ausgehenden Repressiv-Maßregeln mit der Lynchjustiz zu befreunden anfangen oder wenigstens Ausnahmefälle annehmen, in welchen sie zu entschuldigen sei. Dies war namentlich vor Kurzem der Fall, als sechs Räuber, welche in der ruchlosesten Art das Leben von Eisenbahn-Passagieren gefährdeten, Eisenbahnbeamte mit Revolvern angriffen und nur durch die Entschlossenheit dieser Beamten verjagt und von Verübung verschiedener Raubmorde abgehalten wurden. Die „New-Yorker Abend-Zeitung" schreibt hierzu: „Man entsinnt sich, daß eine ganze Bande dieser Kerle unter der Anführung einer Canaille, Namens Reno, den Staat Ohio und auch Indiana unsicher machten, namentlich alle Raubmorde gegen Expreß-Compagnien begingen, welche Gelder von Privatleuten mit der Eisenbahn versandten. Drei dieser Kerle wurden im Anfange der vorigen Woche, drei andere am letzten Donnerstage gehängt, und zwar, als sie sich auf dem Transport nach dem Gefängnisse befanden. Eine Menge maskirter Leute entriß die Arrestanten den Beamten, welche sich wahrlich nicht zu stark gewehrt haben mögen, und hing sie auf. Es ist unmöglich, den selbst constituirten Richtern Unrecht zu geben. Die Räuber hatten lange Zeit ihr verruchtes Handwerk geübt, ohne daß die Gerechtigkeit sie im Mindesten belästigt hätte. Mit den wenigen Landkonstablern, welche in der Gegend waren, hatten sich die Kerle theils durch Mittel der Freundschaft, theils durch Drohungen abzufinden gewußt und die Strafe, selbst wenn eine solche erfolgt wäre, ist eine so geringe (Zuchthaus von 4 bis 10 Jahren) und wäre bei den Verbindungen, welche die Räuber haben, so nominell gewesen, daß ein Beispiel statuirt werden mußte und die Bürger beschlossen, das Uebel bei der Wurzel auszurotten, und namentlich in New-York ist die Gerechtigkeit jetzt so lahm, wie sie kaum jemals früher gewesen ist. Die Mordthaten und Raubanfälle in den Straßen von Newyork haben sich in den letzten Tagen auf das Entsetzlichste vermehrt und kein Mensch ist, wenn er des Morgens ausgeht, sicher, daß er nicht des Abends mit einer Kugel oder einem Messerstich im Leibe nach Hause gebracht werden wird. Unter zehn Schandthaten, welche in der Stadt Newyork in den letzten Monaten verübt worden sind, sind wenigstens acht unbestraft geblieben, und wenn die Polizei im Stande gewesen ist, den Verbrecher aufzufinden und zur Haft zu bringen, so haben entweder eine Anzahl Aerzte, welche bei der Leichenschau betheiligt waren, den Angeklagten nicht schuldig befunden, oder ein milder Richter, dem der Angeklagte ein besonderes Interesse einflößte, hat eine Strafe über denselben verhängt, welche, gelinde gesagt, lächerlich ist. Noch in derselben Woche wurde ein Polizist, welcher zu seiner Unterhaltung in dem Hofe hinter seiner Wohnung schoß und dabei eine Frau tödtete, entlassen, und acht oder neun Kerle, welche einen jungen Deutschen todt prügelten, sind freigelassen worden, weil man nicht denjenigen entdecken konnte, welcher den tödtlichen Schlag geführt hatte. Wahrscheinlich setzt die Bande, welche durch dergleichen Dinge ermuthigt ist, ihre Schandthaten vereint fort. Wenn man die herzbrechenden Berichte über die Schandthaten liest, welche die Banditen in Newyork wie in Tennessee, in Ohio wie in Texas verübten, so kann man sehr wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß es mitunter sehr gut ist, wenn die redlichen und den Gesetzen gehorchenden Bürger zur Nothwehr in Massen greifen und sich zu Executivbeamten des Richters Lynch machen. Wenn die Behörden die Bürger nicht mehr schützen, dann ist es je früher desto besser, wenn die letzteren sich selbst schützen."

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. August.

— Die Schiffsarbeiten auf der hiesigen Königl. Werft sind wie folgt vertheilt: Auf der Helling I. wird zur Zeit der Kiel für die Glattdeckkorvette „Ariadne" gelegt. Auf der Helling II. steht gegenwärtig noch die Corvette „Elisabeth", doch wird deren Ablauf Mitte September c. stattfinden und dann das Panzerschiff „Hansa" dort aufgesetzt werden. Auf der Helling III. ist in voriger Woche bereits der Kiel zum „Feuerschiff für die Jahde" gestreckt, Helling IV. aber noch von der „Grille" besetzt. Sobald letztere den Platz verlassen hat, wird daselbst der Bau eines „Segelschiffes zur Uebung für die Schiffsjungen" begonnen werden.

— Heute früh 5 Uhr ging der Dampf-Aviso „Pr. Adler" nach Kiel in See. Das Schiff steht höchst elegant aus und führt die Böte der Königl. Dampfjacht „Grille" mit sich.

— Das 8. Ulanen-Regiment, welches auf 10 Tage in unserer Stadt und Umgegend einquartirt und zu den Brigade-Uebungen der Kavallerie herangezogen ist, wird am Sonnabend mit dem 1. Leib-Hus.-Regmt. zum Manöver ausrücken.

— Der „Gesellige" erfährt, daß den Elementar-Lehrern des Regierungs-Bezirks Danzig durch ihre Schul-Inspectoren eröffnet worden sei, sich jedes Gesuches um eine Unterstützung an die Regierung, sei es direct oder durch die Schul-Inspectoren zu enthalten. — Wir bemerken, daß diese Nachricht unglaublich klingt, da die Schul-Inspectoren nicht befugt sind, wie in Beschwerdesachen, so auch in Unterstützungs-Angelegenheiten den Lehrern ihres Ressorts ein „veto" entgegenzustellen.

— Dem berittenen Steueraufseher **Marquardt** zu **Berent** ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— [**Victoria-Theater.**] Fräulein **Herrlinger** gastirte gestern in dem **Blum**'schen Lustspiel „Erziehungsresultate". Durch die Beurlaubung des Herrn **Sauer** ist eine Lücke entstanden, welche um so fühlbarer während des Gastspiels wird, und freuen wir uns daher, daß derselbe morgen schon wieder eintrifft. Auf Rechnung der dadurch entstandenen Inconvenienzen ist daher das minder günstige Ensemble zu stellen, welches gestern erzielt wurde. Fräulein **Herrlinger** als „Margarethe Western" entzückte durch Einfachheit und Innigkeit das Gemüth des Zuschauers und verbreitete über ihr Spiel eine Anmuth, welche ausschließlich das Publikum gefangen nahm, weshalb derselben denn auch lediglich die Ehre der Auszeichnung durch Applaus und Hervorruf galt. — Das zweite zur Aufführung gelangte Vaudeville „Rataplan, der kleine Tambour" ließ eine gewisse Abspannung im Publikum nicht verkennen, denn obgleich sich Herr **Gerstel** alle Mühe gab, seinen „Gastwirth Tirebouchon" mit aller komischen Charakteristik auszustatten, welche diese Rolle dankbar macht, so brach die Heiterkeit doch nicht recht durch. Diese geistige Abspannung ist eine Folge der durch die enorme Hitze hervorgerufenen körperlichen und beeinflußt die Darstellenden in gleichem Maße, wie sie auf dem Publikum lastet.

— Mit nächster Woche eröffnet die O. **Braatz**'sche Gymnastiker- und Lufttänzer-Gesellschaft wiederum ein längeres Gastspiel im **Selonke**'schen Etablissement.

— Der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger hat durch das letzte Concert im Schützengarten eine Netto-Einnahme von 61 Thlrn. 18 Sgr. erzielt.

— Es ist vielleicht schon aufgefallen, daß die kirchliche Liste der Aufgebote in diesem Jahre weniger reichhaltig ist, als in den Vorjahren. Ein Statistiker würde jedoch irren, wenn er daraus die erschreckliche Thatsache beweisen wollte, daß wir uns französischen Zuständen nähern, daß, wie ja durch den amtlichen Nachweis der geschlossenen Ehen zu beweisen, die Ehescheu bei uns bedenklich zunehme. Geistliche und Kirchenbeamte könnten aus ihren Accidentien-Rechnungen darthun, daß sich diese Erfahrung regelmäßig von 4 zu 4 Jahren wiederholt und daß die Erklärung einfach darin liegt: 1868 ist ein Schaltjahr. Ein alter Aberglaube behauptet nämlich, in Schaltjahren „soll es nicht gut sein", sich zu verheirathen. Es geschehen eben im 19. Jahrhundert noch mancherlei Dinge, von denen sich das 20. hoffentlich nichts mehr träumen läßt. Vielleicht steht mit diesem Aberglauben der Spruch: „Schaltjahr, Schalksjahr" in Zusammenhang, doch könnten solche Bezeichnung allerdings auch Leute aufgebracht haben, die in Schaltjahren mit demselben Gehalt einen Tag länger als in Gemeinjahren auskommen sollen. Der Soldatenwitz nennt in ähnlicher Entrüstung den letzten Tag eines mit 31 Tagen gesegneten Monats den „Schlappermentstag", weil es für ihn in Preußen kein Traktament giebt. Es heißt bekanntlich, daß aus den hierdurch erzielten „Ersparnissen" früher die Nadelgelder der Fürstin Liegnitz bestritten wurden.

— Der 7jährige Sohn des Maurergesellen **Kähler** fiel vorgestern Mittags an der Skorka'schen Bleiche in die Radaune und würde ertrunken sein, wenn er nicht von einem Müllergesellen mit dessen eigner Lebensgefahr gerettet worden wäre.

— Ein ebenso seltener wie höchst tragischer Fall ereignete sich vor einiger Zeit auf einem Gute bei Exin. Beim Richten einer Scheune fiel eine Axt, die irgend ein Zimmermann von oben mitzunehmen vergessen hatte, so unglücklich auf einen unten gebückt dastehenden Arbeitsmann, daß ihm im wahren Sinne des Wortes der Kopf abgehackt wurde. „O Jesu, rettet mich!" waren seine letzten Worte und in demselben Augenblick verschied er. Daß die Axt die Kraft hatte, den Unglücklichen zu enthaupten, erklärt die Höhe (18 Fuß) und die dadurch erlangte Geschwindigkeit, mit welcher sie herabfiel.

— Einem Briefe aus Bordeaux an ein hiesiges großes Weingeschäft entnehmen wir die Mittheilung, daß die diesjährige Weinernte dort eine sehr schlechte sein wird. Der weiße Wein soll besonders durch die übermäßige Hitze und Trockenheit gelitten haben, aber auch der rothe Wein ist sehr geschädigt, da die Trauben zwar ungewöhnlich zahlreich, aber verdorrt sind.

Straßburg, 16. Aug. Gestern Abend war der Oberförster Herr **Ewald** aus Ruda Gegenstand eines verbrecherischen Attentats. Als derselbe von einer Inspectionsfahrt bald nach Sonnenuntergang zurückkehrend, etwa noch 1200 Schritt vom Hause entfernt war, wurde aus dem Dickicht gegen ihn ein Schuß abgefeuert. Derselbe war leider gut gezielt, und seine Wirkung wurde nur durch den zufälligen Umstand abgeschwächt, daß Hr. Ewald beim Fahren auf den Arm gestützt im Wagen saß. So nahm nur ein Schrotkorn den gefährlichen Weg in die Lunge, die Masse der Körner — noch 28 — blieb im rechten Arm und im rechten Knie sitzen, welche Glieder erheblich verletzt wurden. Das Aufkommen des Verwundeten bezweifelt man nicht, wenn es damit auch langsam gehen wird. Auf dem Wagen befand sich auch das Kindermädchen mit dem kleinen Töchterchen

des Herrn E.; dieselben saßen aber glücklicherweise beim Kutscher. Der Mörder ist entwichen, ohne daß man bis jetzt eine Spur ermittelt hat.

Gerichtszeitung.

Paris. Nur durch seine übertriebene Sauberkeit und körperliche Sorgfalt ist Renard in's Verderben gestürzt worden. Renard ist nämlich in die Pomade, parfümirte Seife, bittere Mandelcrême, in alle Cosmétiques, sowie in den englischen Stiefellack verliebt. Aber der Vater Renard sagte alle Augenblicke zu ihm: „Du bist Steinsetzerlehrling, dazu hast Du keine Parfümerien, noch weniger gefirnißte Schuhe nöthig. Lerne Deinen Bock ordentlich schwingen, dann wirst Du auch ohne Pomade den Mädchen gefallen." Und Renard, der Vater, confiscirte unerbittlich die Toilettenartikel seines Sohnes, der nun seinem Vater die Talglichte stahl, um sein Haar einzusalben, und der Mutter die Eier, um mit dem Eiweiß die Stiefeln blank zu machen. — Kein Wunder, daß es von Seiten der Mutter Backpfeifen setzte und vom Vater Fußstöße auf den Revers der Medaille. — Aber Renard, eine Natur mit einem Reinlichkeitsgefühl wie das Hermelin, das eher stirbt als sein Fell besudelt, war darauf versessen, trotz aller Confiscationen und Strafen zu glänzen und zu duften, und gelangte zu den dazu nöthigen Mitteln auf eine Weise, die ihn beim Gericht nicht in sehr guten Geruch brachte. So steht er denn vor dem Tribunal als des Diebstahls von Bürsten und Wichs-Apparaten, Seifen, Flaschen Eau de Cologne, Töpfen Pomade, Stangenpomade u. s. w. angeklagt. — Sein Anblick läßt indessen gar nicht vermuthen, daß er je Gebrauch von solchen Gegenständen gemacht habe, denn sein Haar ist so uncultivirt und seine Hände so ungewaschen wie möglich; man muß vermuthen, daß er seit seiner Verhaftung sich vernachläßigt hat. — Er weint und zeichnet die Spuren seiner Finger auf die Backen mit dem Bestreben, seine Thränen abzutrocknen, so daß er aussieht, als habe er nicht im Entferntesten Kosmetika gekannt. — Das erweicht aber den alten Renard, der ihn dem Gericht denuncirt hatte, und er sagt: Nun, jetzt hast Du wenigstens das Aussehen eines Steinsetzers und nicht eines Affen. Wenn Du mir versprechen willst, so zu bleiben, dann will ich Dich reclamiren." Der Angeklagte schluchzend: O Papa, ich verspreche Dir, künftig noch schmutziger zu sein, laß mich nur nicht bestrafen. Vater: Nun, wir wollen mal sehen. Ich reclamire Dich also. — Der Gerichtshof befiehlt, daß Renard Sohn Renard dem Vater wieder übergeben werde. Wir aber wollen hoffen, daß der Alte ihm wenigstens erlauben werde, sich zu waschen, was gewiß kein Luxus sein würde.

Die Sonnenfinsterniß am 18. August 1868.

Am heutigen Tage fand eine der merkwürdigsten Sonnenfinsternisse statt, die für die Wissenschaft von hoher Bedeutung zu werden verspricht. Da dieselbe nur im südlichen Asien und Australien sichtbar ist, so hat die preußische Regierung auf Beschluß des Reichstages einer Anzahl Gelehrten die Mittel zu einer Reise dorthin gewährt, um ihre wichtigen Beobachtungen an Ort und Stelle zu machen.

Wir glauben im Interesse des besseren Verständnisses etwas ausführlich sein zu dürfen über die Ursachen der Sonnenfinsterniß, sowie über die Umstände, deren überaus seltenes Zusammentreffen die bevorstehende zu einer so ausgezeichneten machen, wenn wir auch nicht annehmen, daß einer unserer Leser des Glaubens des Prediger Knaak wäre: die Erde stehe still im Weltall. Sie bewegt sich trotz der Schöpfungsgeschichte und trotz des festesten Bibelglaubens um die Sonne, und zwar bekanntlich in einer Ellipse. Im Laufe eines Jahres kommt sie nun der Sonne zeitweise näher und nach sechs Monaten wieder ferner als sonst. Wenn sich die Erde in der Sonnennähe befindet — was in unsern Zonen im Monat Januar der Fall ist — so erscheint natürlich die Sonnenkugel etwas vergrößert; wenn die Erde in der Sonnenferne steht — im Monat Juli — erscheint die Sonnenkugel etwas verkleinert. Nicht minder bekannt ist es, daß auch die Bahn des Mondes um die Erde eine Ellipse ist. Der Mond ist bei seinem Umlauf in jedem Monat einmal der Erde etwas näher und einmal etwas entfernter. Die Folge hiervon ist, daß für unser Auge auch die Mondkugel einmal etwas größer, einmal etwas kleiner als in der mittleren Entfernung erscheint.

Dieser Umstand hat einen wesentlichen Einfluß auf die Größe und Dauer von Sonnenfinsternissen.

Die Sonnenfinsternisse entstehen dadurch, daß der Mond, wenn er in seinem Laufe gerade zwischen Erde und Sonne steht, uns ein Stück oder gar den ganzen Umfang der Sonnenkugel verdeckt. Da kommt es denn sehr darauf an, wie nahe oder wie entfernt in solchem Moment jeder der zwei Himmelskörper von der Erde ist, und wie groß oder wie klein der eine oder der andere erscheint. Ist uns in solchem Moment die Sonne am nächsten und erscheint uns als große Kugel, während der Mond in der Erdferne sich befindet und seine Kugel klein erscheint, so vermag die Mondkugel unter keinen Umständen die ganze Sonnenkugel zu verdecken. Es bleibt günstigen Falles immer noch ein Stück Sonnenrand sichtbar, so daß die Finsterniß nur eine ringförmige ist.

Wenn aber das Umgekehrte stattfindet, wenn in der Zeit einer Sonnenfinsterniß die Sonne in der größten Ferne, der Mond in der größten Nähe zur Erde ist, so verdeckt die Mondkugel die ganze Sonnenscheibe und auch noch ein Stück über den Rand hinaus, und die Finsterniß ist eine totale und lang andauernde.

In unsern astronomischen Lehrbüchern wird man die Angabe finden, daß solch eine Finsterniß an fünf Minuten dauern kann, was man schon als das höchste Zeitmaß einer solchen betrachtete.

Die Sonnenfinsterniß jedoch, welche heute eintrat, geht noch weit über diese Zeitdauer hinaus. Am 1. Juli d. J. befindet sich nämlich die Sonne in ihrer größten Erdferne. In den darauf folgenden Wochen, bis zum 18. August, hat diese Entfernung sich wohl um etwas vermindert, aber sie ist noch immer so stark, daß der Durchmesser der Sonne verhältnißmäßig klein erscheint. Um Mitternacht vom 17. zum 18. August befindet sich dagegen der Mond in der größten Erdnähe, durch welche sein scheinbarer Durchmesser bedeutend groß wird. Sechs Stunden darauf, um 6 Uhr 5 Minuten Morgens, findet die Sonnenfinsterniß statt, die natürlich schon um deshalb eine große sein muß.

Nun aber tritt ein Umstand hinzu, der diesmal die Vergrößerung der Finsterniß so bedeutend macht, wie es in Jahrtausenden nicht vorkommt. Der Mond nämlich steht auch grade in demselben Moment so genau zwischen Erde und Sonne, daß der Mittelpunkt der Erde, der Mittelpunkt des Mondes und der Mittelpunkt der Sonne in einer graden Linie liegen. Der Schatten des Mondes läuft gerade über den Aequator der Erde hin. Dies aber hat eine dreifache Folge, welche zusammenwirkend das Natur-Phänomen zu einem höchst glänzenden macht.

Die erste Folge hiervon ist, daß der Schatten des Mondes die möglichst größte Strecke auf der Erde durcheilt, da der Aequator der größte aller möglichen Kreise auf der Erdkugel ist.

Die zweite Folge ist, daß ein Beobachter, der sich zur selben Zeit der Finsterniß auf dem Aequator befindet, dem Monde näher ist, als auf jedem anderen Punkte der Erde, und ihm also die Mondkugel noch größer als sonst wo erscheint. Zwar ist er auch der Sonne um dasselbe Stück näher, und dies vergrößert denn auch den scheinbaren Durchmesser der Sonnenkugel, allein die Sonne, die an 20 Millionen Meilen entfernt ist, wird durch diese geringe Annäherung des Beobachters nur unmerklich vergrößert, während auf den Mond, der nur 50 Tausend Meilen entfernt ist, dies Stückchen Annäherung schon sehr beträchtlich wirkt. Eine leichte Rechnung zeigt, daß die vergrößernde Wirkung auf die Mondkugel 400 Mal stärker ist als auf die Sonnenkugel, weil uns der Mond an 400 Mal näher ist als die Sonne. Da aber die Größe der Verfinsterung von der scheinbaren Größe der zwei Himmelskörper abhängt, so folgt daraus, daß die Verfinsterung für den Beobachter, der sie über sich im Zenith steht, auch durch diesen Umstand wesentlich verstärkt wird.

Die dritte Folge wirkt aber in gleichem Sinne.

Die Finsterniß nämlich nimmt wie der Lauf des Mondes ihren Weg von Westen nach Osten über die Erdoberfläche. Die Erde selber, welche sich gleichzeitig um ihre Axe dreht, läuft gleichfalls denselben Weg von West nach Ost und rennt gewissermaßen der Finsterniß nach, wodurch die Zeitdauer der Finsterniß sich vergrößert. Da aber am Aequator der Erde dieses Nachrennen am allergrößten ist, wird auch hierdurch die größtmöglichste Zeitdauer der Finsterniß erzielt.

Dieses merkwürdige Zusammentreffen günstiger Umstände bewirkt, daß die Zone der totalen Verfinsterung in der Länge einen Raum von fast 2000 Meilen und in der Breite einen Raum von 30 Meilen einnimmt. Die Dauer der Verfinsterung steigt an Orten, wo das Phänomen die höchste Stufe erreicht, bis auf 6 Minuten 50 Secunden.

Der Curiosität halber lassen wir hier eine Verordnung folgen, die aus Anlaß einer im Jahre 1699 stattgehabten Sonnenfinsterniß unter der Regierung des Landgrafen von Hessen-Homburg Friedrich II. „mit dem silbernen Beine", eines für seine Zeit sehr erleuchteten Mannes, erlassen worden ist, welche wohl selbst ein neu-orthodoxer Knaakianer als noch mäßig von der Aufklärung inficirt anerkennen dürfte.

„Sept. 1699.

„Demnach Se. Hochfürstl. Durchlaucht berichtet worden, daß am negstkünftigen Mitwochen wird sein der 13/23 Septemb, Vmb 10 Uhr eine gahr gefährliche finsternus sein soll, alß haben Se. Hochfürstl. Dl. alß ein rechter Landesvatter auch für ihre Unterthanen hierin sorgen und ihnen andeuten lassen wollen, daß Sie ihr Vieh den tag zu Vor, vnd etliche tage hernach zu hause halten, vnd deßfalls das nöthig futter anschaffen, vnd der ställen thür vnd fenster wohl schließen, die brunnen wohl bedecken, die keller und kornböden wohl versorgen sollen, damit vmb diese Zeit die böse lufft nicht einlogiere vnd eine böse infection anhaffte, weil solch große finsternus vnd aspecten stichhusten, schweren flüßen, schlag, jähenfällen, graßirende gieftige Fieber, ja pestilentzische Seuchen vnd gantz unbekannte Krankheiten vnd der gleichen troht, wornach sich dan ein jeder wird zu richten wissen, vnd hat 2c.

„Sigl. Homburg d 7 t Septembr. 1699.

„mutatis mutandis ahn H Hofprediger Richter u H Ober Pfarrer Winther."

Vermischtes.

— [Der Astronom Thomas Moult] hat für dieses Jahr, 1868, und zwar vor 600 Jahren, also Anno 1268, im 42. Regierungsjahre des heiligen Ludwig wie folgt prophezeiet: „Im Jahre 1868 wird der Frühling mild und schön sein, der Sommer trocken und warm, der Herbst regnerisch, so daß alle Aussaaten gut aufgehen werden. Es wird in allen Ländern viel Getreide geben und die Preise werden billig sein. Nächst der Getreide-Ernte werden auch die Weinlesen in vielen Ländern gut und reichlich ausfallen, der Wein wird gut und billig sein. Alle guten Christen mögen alsdann Gott dafür loben und danken."

— Die Wirkungen der großen Hitze erstrecken sich weiter als man glauben sollte: selbst Offerten müssen auf Eis gesetzt werden; in Berliner Blättern liest man wenigstens ein Inserat, welches beginnt: „Bier-Offerte auf Eis."

— Merkwürdig ist die Verschiedenheit des Verhältnisses der Handels- zu der Kriegsflotte. Frankreichs maritime Handelsflotte zählt nicht ganz eine Million Tonnen, dabei 499 Kriegsschiffe mit 7075 Kanonen; Oesterreichs seetüchtige Handelsflotte zählt 208,000 Tonnen, seine Kriegsflotte 91 Schiffe mit 1004 Kanonen; der Norddeutsche Bund hat neben 1,324,000 Tonnen der Handelsmarine bis jetzt nur 88 Kriegsschiffe mit 554 Kanonen. Hierin ist also offenbar der Militärismus nicht vorherrschend. Das Gemeinsame der Land- und der Seemacht des Norddeutschen Bundes ist kraft der bürgerlichen Natur des Landheeres der defensive Charakter beider. Wie sehr die Bremer und Hamburger Seeschiffe auf längere Fahrt berechnet sind, erhellt aus ihrem starken Tonnengehalt. Bremen hat nur 291 Seeschiffe, aber sie haben einen Tonnengehalt von 221,192; Hamburg hat 507 Seeschiffe mit 242,510, Dänemark 3726 Seeschiffe mit 224,188 Tonnen.

— Frankreich hat in Europa 38, in Algerien 3 Mill. Einwohner. Seine Staatsschuld beträgt 3760 Mill., die von Oesterreich 2237 Mill., die von Preußen 486 Mill. Thaler. Auffallend ist, wie sehr in Oesterreich die indirecten Steuern vorwiegen. Diese bilden selbst im Jahre 1866 in Oesterreich beinahe die Hälfte der Einnahmen, die directen Steuern ein Viertheil derselben. Ausschließlich der auf den Etat des Norddeutschen Bundes übergegangenen indirecten Einnahmen betragen die indirecten Steuern in Preußen nicht die Hälfte der directen.

— Ein preußischer Postbeamter verschwand vor einigen Wochen aus Hamburg und mit ihm ca. 10,600 Thlr., welche er unterschlagen hatte. Nach einer Kabel-Depesche ist er bei seiner Ankunft in New-York verhaftet worden. Man fand noch 10,000 Thlr. in seinem Besitze.

— [Wer zählt die Völker, u. s. w.] Ein Berliner Tourist in Thüringen war so unvorsichtig, es dahin kommen zu lassen, daß er einen schönen preußischen Einhundertthalerschein im Hotel wechseln mußte, und der freundliche Oberkellner bewirkte dies sofort, indem er folgende Gegenstände auf den Tisch zählte: 1) Einen preußischen 25 Thaler-Schein als Stammhalter, 2) einen Schein der Weimarschen Bank 20 Thlr., 3) einen Schein der Thüringischen Bank zu Sondershausen 20 Thlr., 4) einen Schein der Geraer Bank 10 Thlr., 5) einen Schein der Luxemburger Bank 10 Thlr., 6) ein königl. sächs. Kassen-Billet 5 Thlr., 7) ein großh. sächs. Kassenanweisung 1 Thlr., 8) ein herzogliche Sachsen-Meiningensche Kassenanweisung 1 Thlr., 9) eine herzogl. Sachsen-Koburger Kassenanweisung 1 Thlr., 10) eine herzogl. Sachsen-Gothaer Kassenanweisung 1 Thlr., 11) einen Kassenschein des Fürstenthum Reuß älterer Linie 1 Thlr., 12) einen Kassenschein des Fürstenthum Reuß jüngerer Linie 1 Thlr., 13) einen herzoglich Anhalt-Dessauer Kassenschein 1 Thlr., 14) einen herzogl. Anhalt-Bernburger Kassenschein 1 Thlr., 15) eine fürstlich Schwarzburg-Sondershausener Kassen-Anweisung 1 Thlr., 16) einen Schein der Dessauer Landesbank 1 Thlr., Summa 100 Thlr.

— Aus Belgien erhalten wir die Nachricht von einem eigenthümlichen Eisenbahnunglück, das wir, den oft sehr mangelhaften Eisenbahn-Einfriedigungen gegenüber, als Warnung mittheilen wollen. Bei Tvez-Gomezée weidende Kühe wurden von Insektenstichen wild und rannten querfeldein. Zwei derselben brachen durch die Eisenbahnbarrière und blieben schließlich mitten im Strange stehen. In dem Augenblick kam der gemischte Zug von Philippeville nach Walcourt angebraust. Der Maschinist sah die Gefahr schon in ziemlicher Entfernung und versuchte es, den Zug aufzuhalten, ohne daß ihm dieses aber gelungen wäre. Die Lokomotive stieß mit voller Dampfkraft auf die armen Thiere, welche unter den Rädern buchstäblich zermalmt wurden. Drei Güterwagen wurden aus den Schienen geworfen, mehre Schienen hatten sich krumm gebogen. Die Passagiere kamen glücklicherweise mit einer heftigen Erschütterung davon.

— Das verhältnißmäßig stärkste stehende Heer hält der Papst, nämlich auf 692,000 Einwohner 17,000 Soldaten. Nach demselben Verhältniß müßte Württemberg über 40,000 Mann in seinem stehenden Heere haben, während es deren nur 11,600 hat.

— In London ist eine Gesellschaft mit dem Projecte hervorgetreten, einen Tunnel unter der Themse zu legen, in welchem zwei Omnibusse auf Schienen hin- und hergehen sollen, um Personen und Waaren zu befördern.

— Wer sich darauf verläßt, daß beim Photographiren die eigene Schönheit der Physiognomie mit Sonnentreue wiedergegeben wird, konnte in London während der jüngsten tropischheißen Tage Studien über das Gegentheil anstellen. Gewöhnlich sind solche Ateliers auf dem Dache eines Hauses angebracht, und Helios schoß seine glühendsten Pfeile durch die Glasscheiben dem Sitzenden dermaßen in die Augen, daß er dieselben unwillkürlich zuzukneifen pflegte. Schon die Mühsal, drei bis vier Treppen zum Atelier hinaufzuklimmen, gab selbst dem delikaten Gesicht einer Siebenzehnjährigen eine tiefere Röthe, als den rosigen Hauch der Knospe, und Damen, die sich hoch in den Neununddreißigern befanden, trugen bläulich dunklen Purpur vor die Camera obscura. Roth aber ist eine Farbe, die jedem Photographen arge Schwierigkeiten bietet. In New-York hat man den erwähnten nachtheiligen Folgen der Temperatur auf dies im Photograph wiederzugebende Gesicht durch einen sinnreichen Prozeß vorgebeugt, indem man auf den Sitzenden eine sanfte Strömung eisig kühler Luft dirigirt, und zwar mittels einer Gasmaschine, welche einen eigenthümlich konstruirten Fächer in Bewegung setzt und einen höchst wohlthuenden Luftzug verursacht. Man schlägt vor, daß bei großen Diners, sobald die Gemüther sich erwärmen, der Gastgeber in den Stand gesetzt werden solle, durch seinen Bedienten eine Art Polarwind für einige Minuten erschaffen zu lassen. Es sei vorauszusehen, daß Eisluft bei heißem Wetter ein ebenso gefragter Artikel werden dürfte, als Eis-Limonade.

— Herr C. Burchart in New-York hat auf eine Erfindung Patent genommen, durch welche Eisenbahnwagen, wenn sie entgleisen, sich von selbst loskuppeln und so die Gefahr für die anderen Waggons vermindern. Außerdem, daß die neue Kuppelung selbstthätig aushakt, hakt sie auch selbstthätig ein, und schließlich können während des Fahrens eine beliebige Anzahl Wagen abgehängt werden; die ganze Kuppelung soll sehr einfach und billig herzustellen sein.

Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 17. August.

St. Marien. Getauft: Hof-Juwelier Roggatz Sohn Martin Adolph.

Aufgeboten: Oberkellner Wilh. Friedr. Aug. Schultz mit Jgfr. Anna Carol. Amalie Stadie. Kaufmann Friedr. Wilh. Mohr mit Jgfr. Marie Ottilie Ernestine Hüge in Königsberg.

Gestorben: Dienstmädchen Amalie Wichmann, 18 J. 4 M. 2 T., verunglückt durch einen Sturz vom Dache. Schuhmachergef. Friedr. Wilh. Klose, 51 J. 9 M. 2 T., Gehirnschlagfluß. Kaufm. u. Stadtrath Wilh. Robert Hahn, 40 J., Schlagfluß.

St. Johann. Getauft: Seeschiffer Kroffa Sohn Carl Ludwig Adolph. Blockmachergesell Trepschek Sohn Paul Emil. Fleischermeister Hoyer Sohn Theodor Ernst Walther. Schuhmachergesell Lensky Zwillingssöhne Robert Friedrich u. Carl Wilhelm. Schiffszimmergesell Raak Sohn August Richard. Bernsteindrehergesell Herrmann Tochter Anna Magdalene Rosalie. Schuhmachergesell Bechthold Tochter Clara Hermine Adelheid. Herr Eichhorn Tochter Johanna Amalie Therese.

Gestorben: Schneidergesell Zemke Sohn Heinrich Arthur, 3 J., Scharlachfieber. Schneidermeister Schmidt Sohn Robert Gustav Alexander, 6 J., Scharlachfieber. Tischlermeister Eising Tochter Martha Antonie, 7 M., Abzehrung. Maurergesell Fliege Tochter Olga Mathilde, 3 M., Krämpfe.

St. Catharinen. Getauft: Inspektor Stein am Spend- u. Waisenhaus Tochter Martha Johanna Therese. Böttchergef. Gerlow Tochter Johanna Amalie Wilhelmine. Zimmergef. König Tochter Anna Adelgunde. Schriftsetzer Dalmer Tochter Margarethe Henriette.

Gestorben: Schiffszimmergef. Rathke Tochter Maria Laura Friedericke, 3 J. 3 M. 16 T., Scharlach. Unverehel. Auguste Malwine Steffahn, 18 J. 9 T., Typhus. Klempnermstr. Herm. Georg Drosdau, 31 J. 4 M. 4 T., Herzschlag. Malergeh. Quoteck Sohn Carl Gustav, 8 M. 6 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Gestorben: Werkführer Petsch an der Kgl. Werft Sohn Gustav Eduard, 21 T., Abzehrung. Schiffszimmergef. Joh. Friedr. Jocks, 31 J. 7 M., Rückenmarklähmung. Pension. Gensd'arm Friedrich Tochter Johanna Hulda, 9 J. 7 M., Nieren-Entzündung. Stadt-Secretair Hein Tochter Anna Maria, 1 J. 1 M., Scharlach. Schuhmachergef.-Frau Anna Eleonore Ludwig, geb. Kieß, 66 J. 11 M., Typhus.

St. Trinitatis. Getauft: Kellner Rose Sohn Otto Hermann Ernst. Regier.-Secretair Stresau Sohn Max Walter Gustav. Fabrikarb. Albrecht Tochter Johanna Elisabeth.

Gestorben: Gelbgießer-Wwe. Dorothea Heberger, geb. Meyer, 64 J., Gehirnerweichung. Instrumentenmacher Widtmann unget. Sohn, 3 W., Lungenschlag.

St. Peter u. Paul. Getauft: Hofbesitzer Kuntz in Gr.-Walddorf Sohn Bernhard Friedrich.

St. Barbara. Getauft: Schlossergesell Reich Sohn Bruno Alfred. Kreis-Kassenbote Belau Sohn Ernst Oskar. Einwohner Stahl aus Heubude Sohn Karl Hermann.

Gestorben: Maurermeister Klawitter am Troyl ungetaufter Sohn, 5 M. 15 T., Brechdurchfall. Oberlehrer Dr. Cosack Sohn Carl Theodor, 4 J. 5 M. 18 T., Gehirnschlag. Portier Klein Sohn Friedrich Wilhelm, 2 M. 17 T., Magen- u. Darmcatarrh. Büchsenmacher Müller Sohn Walter Emil, 4 M. 23 T., Magen- u. Darmcatarrh. Aufseher Payne Tochter Victorine Alice, 5 M. 8 T., Abzehrung. Holzhändler Wenk Tochter Anna Karoline, 1 J. 15 T., Magen- u. Darmcatarrh.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Rose Sohn Otto Albert.

Aufgeboten: Garnison-Auditeur Wilh. Ferd. Richter mit Jgfr. Hedwig Zimmermann.

Gestorben: Hauptmann Herm. Carl Aug. Herhuth von Rohden, 51 J. 3 M., Herzschlag. Büchsenmacher Stodolka Sohn Arthur Amandus, 9 M. 21 T., Brechdurchfall. Sergeant Scherwatzki Tochter Johanna Elise, 1 J. 1 M., Scharlach. Pionier Aug. Lunk, 21 J., Lungen-Entzündung.

St. Salvator. Aufgeboten: Schuhmachermstr. Joseph Kranz mit Jgfr. Anna Carol. Peschel.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	337,53	+ 25,4	S. mäßig, hell u. diesig.
18	8	337,53	18,0	S. flau, do. do.
	12	337,34	24,0	SO. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. August 1868.

Flaue Nachrichten vom Auslande hatten an unserm heutigen Markte wieder eine sehr matte Stimmung hervorgerufen und es zeigte sich nur geringe Kauflust auf Weizen, da allgemein ein Rückgang der Preise befürchtet wird. Frische Waare ziemlich gut zugeführt, konnte denn auch nur zu nachgebenden Preisen allmälig untergebracht werden und für umgesetzte 60 Last ist in den meisten Fällen eine Erniedrigung von fl. 10 bis fl. 15 pr. Last anzunehmen. — Feiner hochbunter 135.132℔. erreichte fl. 630.625; hellbunter 135/36.132/33℔. fl. 625.620; 134/35.134.133/34.133℔. fl. 615; 131/32.130℔. fl. 610; guter 133.131℔. fl. 600; bunter 134.132℔. fl. 580; geringerer 135℔. fl. 567½ pr. 5100 ℔.

Roggen bedang am Anfange des Marktes gestrige Preise, schließt jedoch auch matter; 127/28℔. ist fl. 402, fl. 396; 128.124℔. fl. 396.390 pr. 4910 ℔. bezahlt. Umsatz 17 Last.

109℔. kleine Gerste, fl. 333 pr. 4320 ℔.

Frischer Hafer fl. 210 pr. 3000℔.

Erbsen unverändert; fl. 426.423 pr. 5400℔.

Oelsaaten in schwacher Frage und Preise eher billiger; Rübsen fl. 528.522½.507. Rapps fl. 545. fl. 543 pr. 4320 ℔.

Bahnpreise zu Danzig am 18. August.

Weizen bunt. 127—133℔. 90—100 Sgr.,
hellbunt. 130—136℔. 100.101/105 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 124—128℔. 64/65—67/68 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 70—73 Sgr.
do. Futter- 65—68 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—110℔. 50/52—56 Sgr.
do. große 110—118℔. 57—58/59 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 31/32—38 Sgr. pr. 50 ℔.
Rübsen und Rapps 85/86—90/91 Sgr. pr. 72 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. List n. Fam. a. Ankern. Gutsbes. Freytag a. Bromberg. Die Kaufl. Obee a. Cöln und Tour a. Berlin.

Hotel du Nord.

Lieut. v. Szerdahelyi a. Berlin. Gerichts-Assessor Fabricius a. Stralsund. Die Rittergutsbes. Freiherr v. d. Goltz n. Gattin a. Wollenthal, Pohl n. Gattin a. Senslau u. Drawe a. Saskoczin. Frau Rittergutsbes. Gräfin v. Prebentow n. Frl. Tochter aus Lischnitz u. Frau v. Szerdahelyi n. Frl. Tochter a. Rinkowken. Privatier Kremling a. Gnesen. Fabrikbes. Wulff aus Bromberg. Kaufm. Bernstein a. Königsberg.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Kalkstein a. Kl.-Jablau und Karbe a. Adamsdorf. Lieutenant Bleeck a. Königsberg. Rentier Saxe a. Berlin. Domainenpächter Karbe aus Labkau. Particulier Rauschnick a. Königsberg. Die Tuchfabrikanten Fleischer u. Tietz a. Luckenwalde. Die Kaufl. Hanig, Elkau u. Jerosch a. Königsberg, Banitz a. Riga, Stellter a. Stettin u. Fliege nebst Gattin aus Cüstrin.

Hotel zum Kronprinzen.

Appellations-Gerichts Rath Hechtmann nebst Gattin a. Marienwerder. Die Rittergutsbes. Wegner n. Gattin a. Salesch und v. Nieczkowski a. Berent. Gutsbes. Polnau a. Adl.-Liebenau. Die Kaufleute Hirschfeld aus Elberfeld, Levitus aus Tilsit, Steindorf aus Berlin, Lenthier a. Dresden, Genske a. Neuenburg, Gottheil a. Königsberg u. Eick a. Elbing.

Hotel de Thorn.

Gutsbes. Hell a. Kobilla. Rentier Claassen aus Thiergart. Gymnasial-Lehrer Konitzer a. Neustadt. Frl. Hoffmann a. Pelplin. Fräul. L. Herzog u. Fräul. E. Herzog a. Culm. Die Oekonome Pauls a. Marienhof, Horn a. Stelle, Auring a. Marcushoff, C. Philipsen, H. Philipsen u. W. Philipsen a. Guldenfelde. Oberlehrer Geiger a. Neustadt. Die Kaufl. Rhein a. Nordhausen, Müller a. Nakel u. Kiesewetter a. Cottbus.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 19. August. **Große Extravorstellung, Gartenfest, Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens.** Im Abonnement. **Der verwunschene Prinz.** Schwank in 3 Akten von A. Pletz. Hierauf: **Die Backfische.** Burleske in 1 Akt von Jacobsohn. Musik von Michaelis.

Jeder Erwachsene hat das Recht, unentgeldlich ein Kind mitzubringen.

Vergnügungsfahrt nach Zoppot und 2stündige Rhedefahrt.

Bei günstiger Witterung macht das Dampfboot „Drache" Donnerstag, den 20. August, folgende Fahrten:
Abfahrt vom Johannisthore nach Zoppot 3 Uhr Nachmittags,
Abfahrt von Zoppot nach See 4½ Uhr Nachmittags,
Rückfahrt von Zoppot nach Danzig 8 Uhr Abends.
Das Passagiergeld beträgt pro Person:
von Danzig nach Zoppot oder zurück 5 Sgr.,
von Zoppot nach See und zurück . 7½ Sgr.

Alex. Gibsone.

Bremer Rathskeller.
Krebs-Essen.
Carl Jankowski.

Louis Oelsner's präparirte Gehörwolle,
anerkannt bestes Mittel gegen Schwerhörigkeit, Ohrenfluß und Ohrensausen, à Dosis 3 Thaler, nur direct zu beziehen von
Louis Oelsner, Neue Schönhauser Str. 12. **Berlin.**

Für Geschlechtsleidende!
Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. ½ Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher **Dr. A. Lohrengel** in Leipzig.

Pianofabrikant A. F. Neumeyer,
Berlin, Wilhelmsstrasse No. 113,
empfiehlt bei vierjähriger Garantie
Salon- u. Concert-Pianino's
neuester Construction mit Metallrahmen und elegantester Ausstattung. Preis 150—225 Thlr. Bei Ratenzahlungen etwas höher. Wieder-Verkäufern Rabatt. Näheres brieflich.

Gestern ist beim Absteigen vom 8½ Uhr Dampfer, der von Fahrwasser hier ca. 9¼ Uhr eintrifft, ein **wollenes Uebertuch** (Kosi) verloren gegangen, und wird gebeten, gegen angemessene Belohnung dasselbe im Rathsweinkeller abzugeben.

Ein Bursche (am liebsten vom Lande), welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, melde sich beim Bäckermstr. **Philipp,** Stadtgebiet 34.

Mieths-Contracte
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.